

Immer, wenn etwas Schlechtes in mein Leben kam, wollte ich mir das Leben nehmen. Ich hatte Pläne in meinem Kopf, und ich konnte mit dem ganzen Schmerz, der mir angetan wurde, nicht umgehen. Ich hatte ständig mentale Attacken und wollte einfach nur zu Gott. Ich hielt den ganzen Rassismus, den ich erlebt habe, nicht mehr aus. Ich habe so viel Ungerechtigkeit gesehen und wurde davon gequält. Immer, wenn ich Ungerechtigkeit bei anderen sah, konnte ich es nicht ertragen. Ich wollte nicht mehr in dieser ungerechten Welt leben.

Ich sah Ungerechtigkeit bei Christen und Ungerechtigkeit bei Ungläubigen – überall. Ich fühlte mich, als hätte ich in allem versagt, besonders in meiner Ausbildung und als Christ. Ich schaffte es nicht, mich an das Gebet

, (Sex erst nach der Ehe), zu halten. Ich war sechs Jahre lang allein und dachte, ich tue niemandem etwas Böses, wenn ich einfach gehe (mich umbringe). Niemand wollte mich, niemand nahm mich ernst. Ständig, nach der Arbeit, überlegte ich, wie ich mir das Leben nehmen könnte, ohne jemandem zu schaden.

Ich hatte mentale Attacken – Gedanken, die 24 Stunden am Tag in meinem Kopf waren und mich quälten. Sie sagten mir immer wieder.

- „Du machst alles falsch.“
- „Du hast keine Freunde.“
 - „Du hast keine Familie“
 - „Du bist dumm.“
 - „Du kannst nichts lernen.“
 - „Schau dir deinen Körper an – deine Nase ist nicht gut.“
 - „Du wirst nie etwas erreichen.“
 - „Dein Freund liebt dich nicht.“
 - „Die Familie deiner Freunde lehnen dich ab, und deine eigene Familie tut das auch.“
 - „Du bist alleine.“
 - „Du bist gläubig, aber selbst gläubige Freunde hast du nicht.“
 - „Hier hast du gesündigt.“
 - „Schau dir die Welt an – sie braucht dich nicht.“
 - „Du bist unfähig.“
 - „Dich braucht niemand, auch nicht bei der Arbeit.“
 - „Niemand braucht dich. Es wäre doch besser, wenn du stirbst, wenn du dich umbringst.“

Leider war es auch so wie ich es erlebt habe, die Gedanken waren Fakten im echten Leben.

Es war einfach schwer für mich, ich brauchte lange bis erkannte.. das egal was passiert man auf Jesus schauen soll.

Diese Gedanken fühlten sich endlos an und zogen mich immer tiefer in eine Spirale der Verzweiflung. Sie waren so laut und so überwältigend, dass ich oft nicht wusste, wie ich sie zum Schweigen bringen konnte.

Ich hatte mentale Attacken – Gedanken, die 24 Stunden am Tag in meinem Kopf waren und mich quälten.

Bis ich von einem netten Herrn und einer netten Dame aufgenommen wurde. Sie haben mich immer wieder daran erinnert, wie sehr Jesus mich liebt, und dass diese Gedanken nicht von Gott stammen. Ich habe geschrien und versucht, mich selbst zu verletzen, weil ich nicht glauben konnte, dass mein Leben doch einen Zweck oder Wert hat. Ich konnte einfach nicht glauben, dass Gott mich liebt. Aber diese Menschen gaben mir Hoffnung.

Leider wurden in der Kirche Details über meine Vergangenheit und meine Probleme, die ich im Vertrauen geteilt hatte, ohne meine Erlaubnis an andere weitergegeben. Menschen, die ich nicht einmal kannte, sprachen mich plötzlich darauf an und wussten über meine Kämpfe und Fehler Bescheid. Es fühlte sich an, als würde mein Leben wie eine offene Schau behandelt werden. Das hat nicht nur mein Vertrauen zerstört, sondern auch meine Verletzlichkeit ausgenutzt. Ich fühlte mich nicht mehr sicher oder geschützt, sondern ausgeliefert und bloßgestellt.

Trotzdem erinnerte ich mich an:

Prediger 7,20:

“Denn kein Mensch auf Erden ist so gerecht, dass er nur Gutes tut und ohne zu sündigen.”

Matthäus 6,3

Wenn du aber Almosen gibst, so soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut.

Ich habe vergeben und erinnere mich an das Gute. Aber durch die ständigen Fragen von fremden Menschen, die ich nicht kannte, bekam ich mehr Wut in mir. Ich fühlte mich wie in einem Zoo, in dem jeder wusste, was in meinem Leben falsch gelaufen war.

Weil ich ein zu großes Problem für den alten Herrn war, äußerte er schließlich, dass er die Polizei rufen würde, wenn ich weiterhin solche Ausraster hätte.

Doch danach geschah etwas Wunderbares: Gläubige Polizisten nahmen mich auf. Sie behandelten mich mit so viel Liebe, dass ich wieder Hoffnung schöpfte und nicht mehr den Wunsch hatte, mich selbst zu verletzen. Sie sagten immer wieder denselben Satz zu mir: „Jesus in dir würde sich nicht verletzen. Er liebt dich.“

Ihre Worte und ihre liebevolle Art haben mich so tief berührt, dass ich einfach erstaunt war von dieser bedingungslosen Liebe. Es war diese Erfahrung, die mir gezeigt hat, wie viel Wert und Bedeutung mein Leben hat – und wie sehr Gott mich liebt.

Als ich wieder mit meinem Freund, bald meinem Ehemann, zusammenkam, habe ich gesündigt und wurde schwanger. Ich wurde von manchen Menschen abgelehnt. Aber Gott stellte mir 2 wundervollen Damen in den Weg. Die mich mit Liebe begneten.

Danke euch ❤

Ich hatte Hyperemesis (starke Schwangerschaftsübelkeit) und wurde von dieser Dame die ganze Zeit begleitet.

In dieser Schwangerschaftsübelkeit hatte ich sehr starke Symptome. Ich litt unter extremer Übelkeit (Hyperemesis gravidarum), häufigem Erbrechen, starker Müdigkeit, Schwindelgefühlen, Dehydratation, Appetitlosigkeit und musste sogar ins Spital. Die Übelkeit war 24 Stunden am Tag präsent, und selbst nachts musste ich erbrechen. Schon das Hören eines Tons reichte aus, damit ich mich in der Nacht nochmals übergab. Deshalb schlief ich mit Ohrstöpseln.

Mein Chef sagte mir, dass ich keine Familie und keinen Mann habe, und dass ich nicht fähig sei, Mutter zu sein. Er meinte, es wäre besser, abzutreiben. Aber ich habe ihm nicht geglaubt und weiter gehofft.

Während der Schwangerschaft wurden hinter meinem Rücken Dinge besprochen und entschieden, ohne mit mir Rücksprache zu halten – leider auch von Christen.

Die Post wo mir ohne was zu sagen abgemolden hat. Die Person entschuldigte sich aber sofort. Und ich Vergab auch. ❤

Doch trotz der Schmerzen und Herausforderungen habe ich weiter gehofft und daran festgehalten, dass Gott einen Plan für mich und mein Kind hat. Die Liebe, die mir diese Frau gab, schenkte mir neue Hoffnung, weiter zu glauben.

In dieser Zeit habe ich erkannt, dass es eine Sünde gewesen wäre, mein Leben zu nehmen. Ich hätte nicht in der Lage sein können, Gottes Plan auszuführen. Ich hätte nicht sehen können, was Gott für mich vorbereitet hat. Ich dachte immer, solange ich mir selbst etwas antue, sei das keine Sünde. Aber das stimmt nicht. Wenn ich gegen mich sündige, sündige ich auch gegen Gott und andere.

In dieser Zeit habe ich gelernt, Menschen zu prüfen und die Wahrheit von Lügen zu unterscheiden. Ich habe erkannt, dass ich mich auch versündigt habe. Ich musste lernen, Lügen abzulehnen und daran zu glauben, dass Gott mich liebt und versorgt. Dass ich einen Richter habe, der alles sieht. Und dass auch ich ein Sünder bin, der aus seiner Gnade leben darf und nicht mehr sündigen will.

Ich musste mich immer wieder bewusst entscheiden, daran zu glauben, dass Jesus wirklich einen Plan für mich hat, dass er mich liebt und mich fähig macht. Ich habe mich entschieden, niemandem mehr – ob Christ oder Nicht-Christ – blind zu vertrauen. Ich habe gelernt, dass jeder Mensch einen hintergehen kann. Es gibt nur einen, dem ich von ganzem Herzen vertraue, und das ist Jesus.

Meine Aufgabe hier auf der Welt ist es, zu lieben und mich von Jesus lieben zu lassen. ❤️

Liebe Grüsse

Diana aus Triesenberg ❤